Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 126. JAHRGANG | NR.1 | JANUAR 2019

Im Dienst Seiner Majestät

In einigen Thurgauer Gemeinden sind evangelische und katholische Sternsinger gemeinsam für Gott und bedürftige Kinder unterwegs – wie hier in Alterswilen Valerio Muscolino, Goia und Salome Zürcher. *Seite 3*

Bild: sal

Integrieren

Die Thurgauer Landeskirche will Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen besser integrieren und schafft dafür eine Teilzeitstelle. *Seite 4*

Illustrieren

Die diesjährigen Schwerpunkt-Doppelseiten zum Zwingli-Jubliäum leben von Illustrationen. Grund genug, Zeichnerinnen und Zeichner persönlich vorzustellen. *Seiten 8 bis 10*

Inspirieren

Die Hinterthurgauer Kirchen gründen eine der ersten Jugendallianzen. Sie kooperieren, um sich gegenseitig zu inspirieren und Jugendliche besser zu erreichen. *Seite 12*

STANDPUNKT

Heute schon geredet?

Muss die Kirche auch noch im Internet bloggen? Diese Frage wurde mir kürzlich gestellt. Muss sie das?
Wenn ich im Zug sitze, ist es alltäglich, dass viele Menschen auf ihr Smartphone starren, tippen oder wischen. Und so sitzen viele Menschen im Zug und reden nicht mehr miteinander, sondern kommunizieren nur mit dem Smartphone, während das reale Leben an ihnen vorbeizieht. Dabei zeigt eine Reihe von Studien, dass die häufige Nutzung von Social Media die Menschen einsam macht.
Vor ein paar Jahren bin ich mit einem kanadischen Freund im Zug durch die Schweiz gereist. Er kam von einer Insel, wo es normal ist, dass Menschen in der Öffentlichkeit miteinander ins Gespräch kommen. Und so sprach er im Zug einfach die Menschen an, die vis-à-vis von ihm sassen, und fragte sie, wer sie seien und was sie täten. Zuerst reagierten diese etwas irritiert, doch dann begannen sie zu erzählen, weil sie merkten, dass mein Freund echtes Interesse an ihnen und ihrem Leben hatte und sich dabei sogar Notizen machte, obwohl er diese Reisenden wohl nie mehr wiedersehen würde. Ich erlebte hautnah mit, wie sich einige gute Gespräche ergaben, die sonst nie stattgefunden hätten.
Muss die Kirche im Internet nun bloggen? Ja, sie muss es wohl, denn sonst erreicht sie möglicherweise diejenigen Menschen nicht mehr, die viel online kommunizieren. Dieser Umstand schliesst aber nicht aus, dass wir das direkte Gespräch suchen sollen. Mein kanadischer Freund hat mir eindrücklich vordemonstriert, wie anregend und spannend es sein kann, direkt mit Menschen, die sich in unmittelbarer Nähe befinden, das Gespräch zu suchen und dabei keine Hemmungen zu haben. Darum: Versuchen Sie es doch auch mal. Und warum nicht im Zug?

Andy Schindler-Walch

Abschluss Thurgauer Kirchen-Blog aus Sabah mit weiterer Reise zur Schwester-Kirche: www.kirchenbote-tg.ch/blog/blog-direkt-aus-sabah

KIRCHE UND VEREINE

Christoph Stäheli

Alter: *54*
Wohnort: *Schönenberg*
Beruf: *Schulpräsident, Ranger*
Kirchliches Engagement: *Mitglied der Kirchgemeinde Sulgen-Kradolf, Mitglied des Kirchenchors*
Mitgliedschaft: *Natur- und Vogelschutz AST, Kulturverein Steinacker*
Hobbys: *Holzerei, Wandern, Natur- und Vogelschutz, Imkerei, Kultur und Kunst*

«Gemeinschaft pflegen»

Bild: zVg

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Vereinsleben bedeutet für mich, mit unterschiedlichen Menschen Gemeinschaft zu pflegen und mit Gleichgesinnten echte Aufgaben und Projekte umzusetzen.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Man ist nie perfekt. So gibt es immer etwas, das man anders oder besser machen könnte. In einem Verein geht es um Gemeinschaft und nicht um die Optimierung wovon auch immer. Vielleicht ist das einer der Unterschiede zu unserer Arbeitswelt.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Im Natur- und Vogelschutz setzen wir uns ganz konkret für den Schutz und Erhalt der Schöpfung ein. Und mit Kultur und Musik, sei es im Kulturverein oder im Kirchenchor, geht es ganz einfach darum, sich selber und anderen Freude zu bereiten.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Ich würde mich nicht als gläubige Person bezeichnen. Ich bin vielmehr ein Zweifler in Glaubensfragen. Allerdings glaube ich an das Leben und dessen Veränderung. Wenn ich mich in der Natur aufhalte, bin ich vermutlich diesem «Glauben» am nächsten. Es ist das Staunen über so viel Unbegreifliches. Da frage ich mich oft – was ist der Antrieb dieser Vielfalt?

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Ich wünsche mir, dass die Kirche diese Vielfalt des Lebens unabhängig von Religion, Rasse oder Gesinnung lebt und den Menschen Lebensfreude vermittelt und sie nicht an irgendwelche religiösen Abhängigkeiten oder Dogmen kettet. Etwas, was ich an unserer Kirchgemeinde besonders schätze: Nach einem Gottesdienst sind nie einfach Fragen geklärt, sondern sie sind dort erst entstanden.

Kinder helfen Kindern

Um den 6. Januar herum – dem Fest der Heiligen drei Könige – sind vielerorts Sternsinger unterwegs – in Alterswilen-Hugelshofen, Lommis, Horn und Braunau auf ökumenischer Basis.

Rosemarie Hoffmann

Bild: Miyuki Lehner

Die Sternsinger in Braunau machen sich auf den Weg.

Nach dem katholischen Brauch tragen Kinder als Sternsingerinnen und –singer den Segen von Haus zu Haus. Doch auch Evangelische lassen sich dazu motivieren. «Wir gehören zusammen» heisst das Motto der diesjährigen Sternsingeraktion. Kinder mit Behinderungen aus dem Beispielland Peru sollen 2019 von den gesammelten Spenden der Sternsinger profitieren.

Lebendige Tradition

«Heute sagen die Sternsinger die gute Nachricht vom Segen Gottes für die Welt weiter, das ist ihre Aufgabe zu allen Zeiten. Früher war das Segnen von Häusern, allgemein von nichtbelebten Gegenständen, ein trennendes Element zwischen den Konfessionen; heute ist Verbindendes wichtiger geworden'», so Karin Kaspers-Elekes, Spitalseelsorgerin und Pfarrerin in Horn, der das ökumenische Miteinander ein besonderes Anliegen ist. Dieser Brauch bereitet den Kindern, die mitmachen, viel Freude, aber auch den Erwachsenen: Evangelisch Lommis macht unter anderem schon seit Jahren mit, weil es schön sei, etwas ökumenisch gemeinsam zu tun. Die Kinder hätten Freude, sich zu verkleiden; es sei ein schöner Dorfbrauch geworden, ist der Tenor im Dorf. In Braunau ist die Tradition bereits seit 2001 fest verwurzelt, sagt Hans Bodenmann. Monika Lehner, die Verantwortliche in Tobel/Braunau, beschreibt dies so: «Die Kinder werden, bevor sie losziehen, vom evangelischen und katholischen Pfarrer gesegnet. Nach eineinhalb Stunden gibt's noch einen Hotdog, etwas zu trinken und ein kleines Geschenk.» In Alterswilen-Hugelshofen «spielt die Religion keine Rolle. Wir finden es sehr wertvoll, wenn unsere Kinder anderen Kindern helfen, denen es an vielem mangelt, das für uns selbstverständlich ist. Es machen immer viele Kinder freiwillig mit, welche helfen möchten», sagt die Koordinatorin Barbara Ludwig.

Was ist die Motivation?

Die Sternsingeraktion möchte für das Leid von Kindern weltweit sensibilisieren und aktiv werden. «Wir wollen den Kindern zeigen, dass sie mit einem Abend Aufwand viel bewirken können, und Kindern in der ganzen Welt wie auch in der Schweiz helfen können», sagt Monika Lehner. Für Barbara Ludwig «ist eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Kirchgemeinde wichtig. Wir Primarlehrerinnen, katholische und reformierte Katechetinnen, die Jugendarbeiterin und der Pfarrer gestalten zusammen mit den Sternsingern einen Familiengottesdienst zum Abschluss der Aktion mit anschliessender Königskuchen-Teilete.» In Horn ist laut Kaspers-Elekes die Motivation der Jüngsten sicher auch, dass sie sich gern verkleiden und in die Rolle der Könige schlüpfen, die mit dem Stern von Haus zu Haus ziehen. Die Jugendlichen seien eher wegen des guten Zwecks unterwegs: Sie sammeln Spenden für das Horner Dorfprojekt, in diesem Jahr für die Menschen in Burundi.

Bild: Olivier Wacker

Die Sternsinger in Lommis freuen sich auf ihren Einsatz.

Der Hintergrund von «C-M-B»

Die Bibel erzählt im Matthäusevangelium die Geschichte von den Weisen aus dem Osten. Als Sterndeuter folgen sie einem besonderen Stern. Er führt sie zur Geburtsstätte des Jesuskindes nach Bethlehem. Das Neue Testament spricht nicht von Königen. Erst in späteren Jahrhunderten wurde ihnen königliche Herkunft zugeschrieben. Es gibt aber auch Parallelen im Alten Testament, wie z.B. nach dem Propheten Jesaja: «Völker wandern zu deinem Licht und Könige zu deinem strahlenden Glanz.» (Jes 60,3) Nach der Legende wurden den Weisen im sechsten Jahrhundert die Namen Caspar, Melchior und Balthasar zugeschrieben. Ihre Anfangsbuchstaben «C-M-B» stehen für die Namen der drei Könige. Eine häufiger verwendete Deutung lautet: Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus. Die katholische Organisation Missio empfiehlt das Dreikönigszeichen 20*C+M+B+19 mit der aktuellen Jahrzahl am Anfang und Ende. Der Stern steht für Jesus Christus, die drei Kreuze für Vater, Sohn und Heiliger Geist. *rh*

Bild: brb

Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer, rechts, setzte im Synodegottesdienst Kirchenmusiker Jochen Kaiser und Pfarrerin Cathrin Legler-Widmer als Fachstellenmitarbeitende im Dienst der Landeskirche ein.

Bekenntnis zu besserer Integration

Die evangelische Synode Thurgau hat das Budget 2019 bewilligt, Fachmitarbeitende eingesetzt und die Integration von Kindern und Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung in einer Verordnung festgeschrieben.

Zwar wurde der Synode der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau ein Budget mit einem Defizit präsentiert. Aber die Synodalen waren der Überzeugung, dass dies verkraftbar ist. Umso mehr, als der Rückschlag unter anderem auf die Verbesserung des Archivwesens zurückzuführen ist, auf die Besetzung der Integrationsstelle wie auch auf personell erfreuliche Entwicklungen bei der Pfarrausbildung für Quereinsteigende und bei der berufsbegleitenden Diakonieausbildung.

Neuer Arbeitsbereich Integration

Um die Integration von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderungsbedarf zu unterstützen, ergänzte die Synode die Verordnung «Kirche, Kind und Jugend» um den Arbeitsbereich «Integration von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung». Das Konzept verfolgt den Grundsatz, Integration – wo sinnvoll – in der eigenen Wohngemeinde zu ermöglichen. Es gelte, im Gespräch mit Kirchgemeinde und Familie die bestmögliche Lösung für alle Beteiligten herauszufinden, erklärte Pfarrer Haru Vetsch aus Frauenfeld. Er wird auf 1.Januar 2019 die neue landeskirchliche Integrationsstelle mit einem 15-Prozent-Pensum antreten. Damit will die Kirche sicherstellen, dass Unterricht und kirchliche Handlungen auch bei Schwerstbehinderten zur selbstverständlichen Kinder- und Jugendbegleitung gehören.

Diskussion zum 150-Jahr-Jubiläum

Nach eingehender Diskussion bewilligte die Synode eine zusätzliche Einlage von 30'000 Franken für die Feierlichkeiten zum 150-Jahr-Jubiläum der Thurgauer Landeskirchen. Der deutlich unter den Erwartungen liegende Kantonsbeitrag aus dem Lotteriefonds zwingt die beiden Landeskirchen zur Streichung einiger bereits ins Auge gefasster Aktivitäten. Um nicht auf ein klassisches Festkonzert und ein Musical mit Jugendlichen verzichten zu müssen, beantragte der Kirchenrat in Absprache mit dem katholischen Kirchenrat weitere 30'000 Franken, zusätzlich zu den bereits gesprochenen 150'000 Franken für die Jubiläumsfeierlichkeiten 2019/2020. Verschiedene Voten bewegten sich zwischen Ablehnung, Abspeckung, Erschliessung neuer Geldquellen und Gestaltungsanregungen, bekräftigten aber auch Unterstützung – insbesondere für das Musical. Ein Votant stellte die Grundsatzfrage, ob man angesichts des öffentlich diskutierten sexuellen Missbrauchs und der Vertuschung in der katholischen Kirche überhaupt mit ihr zusammen feiern könne. Mit seinem Antrag, aus diesen Gründen keine gemeinsame Feier mit den Katholiken zu begehen, stand er allein auf weiter Flur.

Feierlich eingesetzt

Kirchenmusiker Jochen Kaiser und Pfarrerin Cathrin Legler-Widmer gestalteten den Synodegottesdienst unter Leitung von Pfarrer Ruedi Bertschi aus Romanshorn mit. Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer setzte Jochen Kaiser als Fachmitarbeiter für klassische Kirchenmusik und Cathrin Legler-Widmer als Fachmitarbeiterin der Erwachsenenbildungsstätte Tecum für den Bereich «Gottesdienst und Musik» feierlich ins Amt ein. *brb*

SYNODEJOURNAL

Archiv. Der Thurgauer Kirchenrat hat die alte fast 40-jährige Regelung über das Archivwesen neuzeitlichen Erfordernissen angepasst. Um den Kirchgemeinden bei der Umsetzung der neuen Archivverordnung zu helfen, bewilligte die Synode die Erhöhung der Stellenprozente im Kirchenratsaktuariat von 80 auf 90 Prozent. Beratung, Schulung und Fachaufsicht sollen so gewährleistet sein.

Position. Mit 28'000 Franken zu Buch schlägt im Budget 2019 der Landeskirche die geplante Herausgabe der Schrift «Den Weg zu Ende gehen». Mit der Publikation will der Kirchenrat anregen, über den begleiteten Suizid nachzudenken und Position zu beziehen.

Defizit. Das von der Synode einstimmig genehmigte Budget 2019 der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau rechnet bei einem Aufwand von 6,42 Mio mit einem Defizit von 108'435 Franken. *brb*

Verfassung. SEK-Ratsmitglied Ruth Pfister stellte die Vorlage zur Verfassungsänderung des SEK (Abstimmung am 18. Dezember) vor. Aktuelles dazu auf www.kirchenbote-tg.ch.

«Prix Diakonie» als Motivationsspritze

Im Rahmen ihres 150-Jahr-Jubiläums lancieren die beiden Thurgauer Landeskirchen gemeinsam einen Diakonie-Preis. Mit einem von der Jubiläums-Stiftung der Thurgauer Kantonalbank (TKB) gesponserten Preisgeld von 10'000 Franken sollen drei besonders unterstützenswerte Projekte von kantonalen Kirchgemeinden, Seelsorgeverbänden oder kirchennahen Vereinen ausgezeichnet werden.

Sarah Stutte

Drei Ideen hätte man anfangs gehabt, als man sich sowohl auf katholischer als auch auf evangelischer Seite zusammen überlegte, was man für das gemeinsame 150-Jahr-Jubiläum 2019/2020 zum Thema Diakonie auf die Beine stellen kann. Der Vorschlag eines «Prix Diakonie» hat die Verantwortlichen der Steuergruppe dann letztendlich überzeugt. Mit dem von der TKB Jubiläums-Stiftung gesponserten Preis sollen zwei bereits bestehende Projekte und ein Projekt in Teilumsetzung gleichwertig mit je 3'333 Franken prämiert und damit die Kreativität und der Mut gestärkt werden, soziale Aufgaben mit innovativen Konzepten anzugehen. Diese originellen Projekte einreichen können alle kirchlichen und kirchennahen Organisationen, die im Kanton Thurgau beheimatet sind.

Wert der Diakonie unterstreichen

«Für Menschen, die an der Armutsgrenze leben, ist die diakonische Unterstützung wichtig. Es gibt schon gute Angebote in diesem Bereich, die wir mit der Preisausschreibung würdigen wollen. Wir möchten unsere Kirchen aber noch mehr öffnen, da wir ein grosses Bedürfnis danach in der Bevölkerung spüren. Deshalb ist der Preis auch gleichzeitig ein Aufruf zu neuen Ideen», erklärt Judith Meier, Geschäftsleiterin der Caritas Thurgau. Und Diakon Mathias Dietz von der evangelischen Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen ergänzt: «Die Kirche soll nicht nur die Verkünderin des Wortes sein, sondern auch Taten sprechen lassen. Alles was die Kirchen und christliche Organisationen bereits anbieten, würde ohne die viele ehrenamtliche Arbeit nicht existieren. Der Preis ist deshalb auch ein Dankeschön an dieses grosse Engagement im Sinne der christlichen Nächstenliebe.» Beide wünschen sich, dass man mit den bereits vorhandenen oder dem in Entstehung begriffenen Projekt Lücken füllen kann, um für Bedürftige und für Menschen, die durch die Maschen fallen, etwas zu schaffen, was diese auffängt.

Startschuss im Januar

Zusammen bilden Judith Meier und Mathias Dietz das vorbereitende Kernteam, das den «Prix Diakonie» später in die Hände einer namhaften Jury übergibt, die für die Preisvergabe zuständig sein wird. Diese Jury setzt sich aus den beiden Kirchenratspräsidenten der Landeskirchen zusammen: Wilfried Bührer und Cyrill Bischof, des Weiteren aus Regierungsrat Jakob Stark, Grossratspräsident Turi Schallenberg, Nationalrat Christian Lohr, der Regionalverantwortlichen des Bistums, Margrith Mühlebach und der SRF-Korrespondentin Henriette Engbersen. Neben dem sozial-diakonischen Engagement werden auch das Innovationspotenzial sowie die Nachhaltigkeit des Projektes bewertet. Ab dem 7. Januar 2019 können die Projekte nun eingereicht werden, bis und mit spätestens 30. September 2019. Die öffentliche Preisvergabe findet dann im Januar 2020 statt. «Wir hoffen auf viele spannende Projekte, sowohl schon bestehende als auch ganz neue. Vielleicht hat eine Kirchgemeinde oder ein kirchlicher Verein schon lange so etwas umsetzen wollen und ist nun durch die Preisausschreibung motiviert, das Vorhaben in diesem Jahr anzugehen», so Mathias Dietz.

Bild: Sarah Stutte

Das Vorbereitungsteam des «Prix Diakonie»: Judith Meier und Mathias Dietz.

Projekte einreichen

Informationen und Antragsformulare können ab 7. Januar 2019 auf den Internetseiten der beiden Landeskirchen (kath-tg.ch und evang-tg.ch) heruntergeladen oder bei folgenden Adressen bestellt werden: Caritas Thurgau, Prix Diakonie, Franziskusweg 3, 8570 Weinfelden (diakonie@evang-tg.ch). Die Einreichung des Antrages erfolgt mittels Antragsformular ebenfalls an genannte Adressen. Mögliche Anlagen wie Fotos, Konzepte, Leitbilder, Zeitungsartikel oder Flyer etc. sollten zehn Seiten nicht überschreiten.

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

«Reformiert» – was meinen wir damit?

500 Jahre nach der Reformation in Zürich tun wir «Reformierte» uns oft schwer unsere Konfession zu erklären. Wir sind «nicht katholisch» – das ist eine Abgrenzung –, aber was sind wir selbst?

In der Vergangenheit und auch heute noch wird die Frage nach der Religionszugehörigkeit meist auf die konfessionellen Wortgeschwister «katholisch» oder «reformiert» reduziert. Wird nach dem Charakter und dem Inhalt des reformierten Christseins gefragt, entsteht nicht selten so etwas wie Verlegenheit, weil es ja seltsam anmutet, wenn wir unser «reformiert» damit erklären, dass wir eben «nicht katholisch» seien. Im Reformationsjahr 2017 hat Fernsehen SRF unter dem Titel «Wie reformiert sind Sie?» einen Selbsttest mit sieben Fragen ins Internet gestellt. Die Fragen beziehen sich auf Werthaltungen, die der reformierten und katholischen Tradition zugeschrieben werden. Kurzlink: https://bit.ly/2rsoEgT

So sieht SRF das reformierte Persönlichkeitsprofil

Das reformierte Persönlichkeitsprofil wird im SRF-Test so beschrieben: «Über Brauchtum und Tradition denken Sie kritisch nach. Glaube ist für Sie vor allem etwas Individuelles. Nach reformierter Auffassung steht jeder Mensch selbst vor Gott und seinen Mitmenschen – deswegen brauchen Sie auch keine Bilder, Priester oder Heilige als Vermittler. Insgeheim denken Sie sich: Ich bin für mich verantwortlich, ich habe es selbst in der Hand. Also mache ich was draus – oder lass es bleiben. Aber ich beschwere mich nicht.»

So sieht SRF das katholische Persönlichkeitsprofil

Das katholische Persönlichkeitsprofil wird im SRF-Test so beschrieben: «Sie sympathisieren mit Ideen der römisch-katholischen Kirche. Das heisst nicht, dass Sie zu allem Ja und Amen sagen, was der Papst macht. Denn auf keinen Fall wollen Sie päpstlicher sein als der Papst. Ein Auge zudrücken ist menschlich – und obendrein sympathisch. Damit das Leben nicht beliebig wird, helfen Ihnen Traditionen und Werte. An die muss man sich nicht immer halten – aber die meisten haben schon einen Sinn. Strukturen empfinden Sie nicht als Zwang, sondern als Unterstützung in einer chaotischen Welt.»

Warum fühlen und verstehen Sie sich als «Reformierte»? Diese Frage hat die Redaktion des Kirchenboten einer Frau und einem Mann gestellt, die bekannt dafür sind, dass sie sich Gedanken zum Verhältnis von Kirche und Gesellschaft machen. *er*

Grafik: Mester

Was bedeutet es eigentlich, «reformiert» zu sein?

Allein Gott und dem Gewissen verpflichtet

zVg

Wenn ich mich frage, was an meinem Denken und Handeln «reformiert» ist, kommen mir zwei Dinge in den Sinn:

Der Reformator Martin Luther war es, der das Wort «Gewissen» erfunden hat. Der Begriff existierte vorher in der deutschen Sprache nicht und noch heute gibt es ihn in dieser Klarheit in keiner anderen europäischen Sprache.

Sein Gewissen vor Gott und die Berufung darauf erlaubte Martin Luther, sich auf dem Reichstag zu Worms vor Kaiser und Fürsten mit folgenden Worten zu verteidigen: «Da mein Gewissen in den Worten Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es gefährlich und unmöglich ist, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir. Amen.»

Der Geist der Reformation fordert, dass wir die Beantwortung gesellschaftlicher Fragen und schwieriger Problemstellungen aufgrund unseres Gewissens und unserer eigenständigen und direkten Verantwortung vor Gott selbst in die Hand nehmen.

Die Reformation verstehe ich als ständige Aufgabe und als immer wieder neue Herausforderung. Wie es Unternehmen in der Wirtschaft tun müssen um weiter zu bestehen, sind wir mit unserem Wissen und unseren Fähigkeiten zur Erneuerung und zur Bewältigung der Herausforderungen unserer Zeit gefordert.

Die Selbstverantwortung vor Gott, die wir durch die Reformation gewonnen haben, müssen wir uns immer wieder bewusst machen und in verantwortungsvolles christliches Denken und Handeln umsetzen.

Hans Henning Quast,
Mitglied der Evangelischen Synode,
Hugelshofen

Herausgefordert selber zu denken

zVg

In meinem Glauben geprägt haben mich meine Jahre im Cevi, im Christlichen Verein Junger Menschen. Dort habe ich erlebt und erfahren, dass Glauben etwas Persönliches ist. Im kirchlichen Unterricht habe ich diese persönliche – an Jesus Christus orientierte - Glaubensbeziehung zum Teil vermisst. Auf der Suche nach meiner kirchlichen Zugehörigkeit habe ich auch Freikirchen kennengelernt. Wenn ich mich schliesslich für die reformierte Landeskirche entschieden habe, wohl deshalb, weil in der Landeskirche eine gewisse Offenheit gelebt wird und sie deshalb in der Gesellschaft eine grössere Akzeptanz geniesst.

Die Bibel leitet mich in meinem Glauben. Als Reformierte sind wir dazu legitimiert über unseren Glauben zu reden. Wir sind herausgefordert selber zu denken. Das war und ist für mich nicht in allen Lebenslagen immer nur einfach.

Und doch haben auch Traditionen ihren Wert, wenn sie nicht zu «eng» verstanden und gelebt werden. Sie können Halt geben und uns ein Stück weit vom «Selber müssen» entlasten. So habe ich kürzlich den Ewigkeitssonntag als Ort und Anlass erlebt, an dem das Gedenken an die Verstorbenen einen Platz gefunden hat.

Zum selbst verantworteten persönlichen Glauben gehört auch das Wirken in der Gemeinschaft und in der Gesellschaft - in meinem Fall zum Beispiel in der Politik. Ich bin gefordert, meinen Beitrag zu leisten, damit Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung auf dieser Welt wachsen können.

Elisabeth Rickenbach, Kantonsrätin
EVP und Präsidentin des
Cevi Frauenfeld, Rüti bei Frauenfeld

Zum neuen Jahr

In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt!
Du, Vater, du rate!
Lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Eduard Mörike (1804-1875)

Bild: fotolia.com

WEGZEICHEN

«Suche Frieden und jage ihm nach.»
Ps 34,15; (Jahreslosung 2019)

Erinnern Sie sich an das letzte Wettrennen, bei dem Sie mitgemacht haben? Die ganze Konzentration gilt dem Ziel, alles andere wird für den Moment ausgeblendet und bedeutungslos – eine einzigartige Intensität.

Der Wettkampf ist ein Bild, das besonders von Paulus gebraucht wurde, um das christliche Leben zu beschreiben (1 Kor 9,24-27; Phil 3,12-14; vgl. auch Hebr 12,1). Auf den ersten Blick eine erstaunliche Wahl, denn bei einem Wettkampf denken wir an Konkurrenz, Individualismus und Leistung – nicht unbedingt Dinge, die wir mit dem Glauben verbinden. Eine ähnliche Irritation könnte auch die Jahreslosung 2019 in uns wecken: «Suche Frieden und jage ihm nach.» Die Kombination von Jagd und Frieden erscheint paradox. Beide Stellen in der Bibel, wo die Losung vorkommt (Ps 34,15 und 1 Petr 3,11), fragen danach, wie wir ein gutes Leben haben.

Damit sind wir bei einer Frage, die uns regelmässig zu Jahresbeginn beschäftigt, wenn wir Vorsätze und Ziele für das neue Jahr machen. Dass Friede ein sinnvolles Ziel ist, leuchtet unmittelbar ein: Nur wo Friede herrscht, kann Leben gedeihen. Friede ist mehr als das Gegenteil von Krieg. Friede steht auch im Gegensatz zu Ungerechtigkeit, Unsicherheit und Ungleichheit; allem, was für Unfrieden sorgt und dem Leben und Beziehungen schadet. So verstanden, fehlt Friede auch in der Schweiz an vielen Orten.

Die Aufforderung, dem Frieden nachzujagen, macht deutlich, dass Friede einem nie einfach in die Arme fällt. Friede – egal ob zwischen Ländern, Menschen, im Blick auf soziale Gerechtigkeit oder unsere innere Seelenruhe –, ja der Friede ist ein flüchtiges Gut, um das wir uns immer wieder bemühen müssen. Wir können ihn nicht herbeibefehlen, und wie das geglückte Leben ist er von Faktoren abhängig, über die wir nicht selbst bestimmen. Gleichwohl setzt die Suche nach Frieden die Hartnäckigkeit einer Jagd oder eines Wettlaufs voraus, sonst verlaufen wir uns in Nebensächlichkeiten und verlieren unser Ziel aus den Augen.

Wer sich Frieden in all seiner Vielfalt als Ziel setzt, hat nicht bloss ein Jahresziel, sondern eine Lebensaufgabe – und erlebt bei vollem Einsatz die beglückende Erfahrung der freigesetzten Endorphine im Wettlauf. Das sind diese Momente der Gnade, in denen Menschen miteinander in dieselbe Richtung laufen und nur der Augenblick zählt: Ein Stück Himmel auf Erden. In diesem Sinne möchte ich uns allen die Jahreslosung ans Herz legen.

Sandra Leuenberger-Wenger

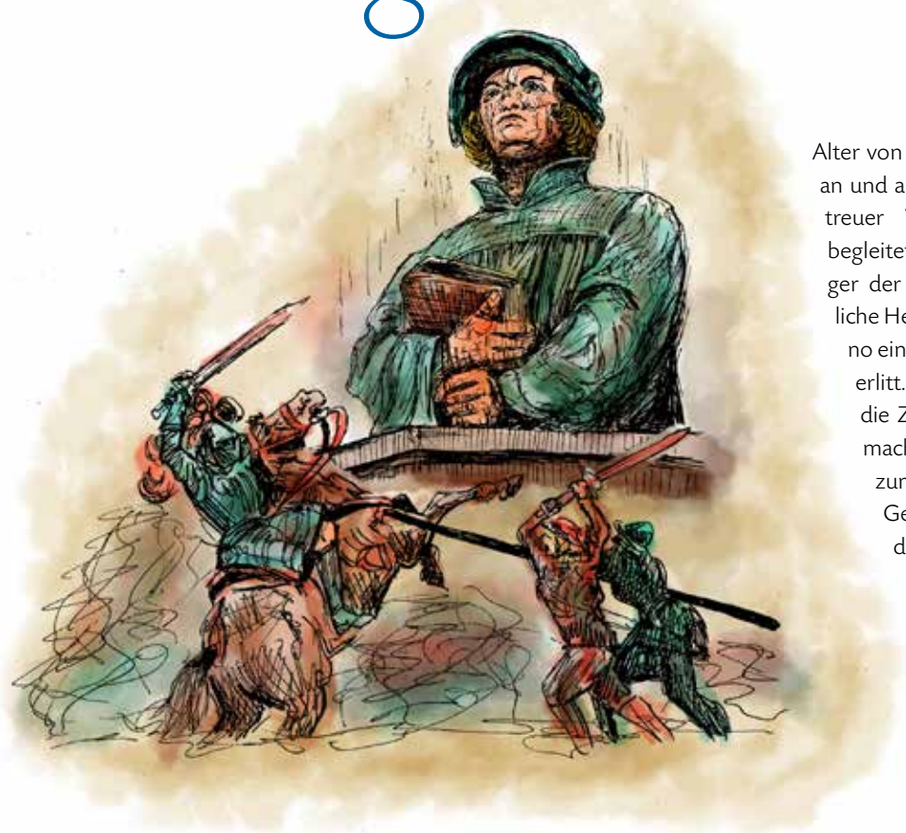
Die Autorin ist Pfarrerin in Frauenfeld.

Seite 11

zVg

Judith Engeler Als Huldrych Zwingli am 1. Januar 1519 sein Amt als Priester in Zürich antrat und zum ersten Mal im Grossmünster predigte, tat er dies gleich mit einem Paukenschlag. Er brach mit der herkömmlichen Predigttradition, die sich auf liturgische Bibeltexte und auf die Heiligen des jeweiligen Sonntags konzentrierte und begann, das Matthäusevangelium fortlaufend auszulegen. Der Bruch mit Traditionen blieb Programm: In den zwölf Jahren von Zwinglis Tätigkeit in Zürich blieb kaum ein Stein auf dem anderen.

Zwingli: Bruch mit Traditione



HISTORIE

Ein Bauernsohn aus dem Toggenburg predigt gegen den Solddienst.

Ulrich Zwingli (er selber nannte sich später Huldrych), 1484 geboren in Wildhaus, genoss eine gute Schulbildung und wurde nach dem Studium in Wien und Basel zum Priester geweiht. Seine erste Stelle trat er im Alter von 23 Jahren in Glarus an und amtete dort als romtreuer Volkspriester. 1515 begleitete er als Feldprediger der Glarner das päpstliche Heer, das bei Marignano eine blutige Niederlage erlitt. Die Erfahrungen, die Zwingli im Krieg gemacht hatte, liessen ihn zum entschiedenen Gegner jeglichen Solddienstes werden und er verliess den Ort Richtung Einsiedeln. In den gut zwei Jahren, in denen Zwingli im Kloster- und Wallfahrtsort arbeitete, trat der politische Charakter seiner Tätigkeit, der vorher stark bestimmend war, zurück und stattdessen stand die kirchliche Tätigkeit und auch persönliche und wissenschaftliche Studien im Vordergrund. Er lernte Griechisch und stand in geistigem Austausch mit dem berühmten Humanisten Erasmus von Rotterdam. Neben seiner Gelehrsamkeit war es sein Ruf als Solddienstgegner, der die Zürcher auf Zwingli aufmerksam werden liess und ihm die frei werdende Leutpriesterstelle im Grossmünster bescherte.

THEOLOGIE

Ad fontes! Der Humanist Zwingli stellt die Bibel wieder in den Mittelpunkt des christlichen Lebens.

Zwingli wurde durch die Lektüre von Schriften des Erasmus nachhaltig beeinflusst. Dessen Betonung der stark ethisch geprägten, persönlichen Christusnachfolge beeindruckte Zwingli. Als Humanist wandte der Toggenburger sich auch den Quellen zu, lernte neben Griechisch auch noch Hebräisch und

HIER UND HEUTE

Zwinglis Anliegen ist heute noch essenziell, schreibt Peter Opitz (Bild), Professor für Kirchengeschichte:

«Sie werden lachen – die Bibel», hat einst der Schriftsteller Bertolt Brecht auf die Frage geantwortet, welches in seinen Augen das wichtigste Buch der Weltliteratur sei. Genau dieses wichtigste Buch der Weltliteratur bildet den Ausgangspunkt der Reformation Zwinglis. Nicht, als ob dieses Buch vor Zwingli völlig unbekannt gewesen wäre. Im späten Mittelalter war es allerdings von der Kirche und ihren Bischöfen gleichsam in Schutzhaft genommen worden: Bibeltexte wurden im Gottesdienst gelesen und gesungen, aber auf Latein, das niemand verstand. Schon 1516 hat Zwingli dieses Bibelbuch ganz neu entdeckt, nicht als Textbuch der Kirche, und auch nicht als Zeugnis einer fremden Religionsgeschichte, sondern als Medium, durch das Gott selber ihn anredete, ja mit allen Menschen zu ihrem Besten ins Gespräch kommen wollte. Diese Einsicht wollte er teilen, mit allen Menschen in der Eidgenossenschaft. Die Frage, ob Reformation noch aktuell ist, ist die Frage, ob ein redender Gott noch aktuell ist, und damit auch, ob es so etwas wie «christliche Kirche» überhaupt gibt.

n ist Programm

las die Bibel in den Ursprachen. Wann er zum Reformator wurde, wird in der Forschung viel diskutiert. In späteren Zeugnissen sagte Zwingli von sich selber, dass er schon ab 1516 das «Evangelium» gepredigt habe. Damit meinte er eine eindeutige Hinwendung zur Bibel, zum «sola scriptura» (allein die Schrift). Deshalb war es konsequent, dass Zwingli sich später vehement gegen den Ablass und die Heiligenverehrung einsetzte, also gegen Bräuche, die aus seiner Sicht keine biblische Grundlage hatten. Zwinglis Ziel: Das Angesicht Christi, welches das reine Angesicht des gütigen und gnädigen Gottes ist, soll wieder sichtbar werden, indem es von menschlich-religiösen Verunstaltungen gereinigt wird. Zwinglis Leitspruch stand deshalb passend in Matthäus 11,28: Kommt alle her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben.

WIRKUNGSGESCHICHTE

Von Zürich über den Globus: Zwingli ist ein Pionier des Protestantismus.

Zwinglis Ausstrahlung auf Europa und den weltweiten Protestantismus ist erheblich, obwohl seine theologische Nachwirkung im Vergleich mit denjenigen Luthers oder Calvins gering erscheint. Viele Zeitgenossen haben ihn als theologischen Vater und Lehrer bezeichnet. Dazu gehören unter anderen der Basler Reformator Johannes Oekolampad, Wolfgang Capito und Martin Bucer aus Strassburg und nicht zuletzt Heinrich Bullinger, der als Zwinglis Nachfolger die Geschicke der Zürcher Kirche über 40 Jahre leitete und mit seiner umfangreichen Korrespondenz die Zwinglische Reformation in ganz Europa verbreitete. Die Impulse der Zwinglischen Reformation auf das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben der protestantischen Schweiz sind so zahlreich, dass ihre vollständige Erwähnung den vorliegenden Rahmen sprengen würde. Die Landeskirche des Kantons Zürich beruft sich beispielsweise direkt auf das Erbe Zwinglis und Bullingers und auch die Thurgauer Landeskirche weiss sich in ihrer Kirchenordnung der Reformation verbunden.

500 JAHRE REFORMATION

Reformator Ulrich Zwingli hat 1519 in Zürich sein Pfarramt angetreten. Zum 500-Jahr-Jubiläum der Zürcher Reformation beleuchtet der Kirchenbote im Jahresschwerpunkt 2019 zentrale Texte aus ihren Anfängen. Wir bringen sie in Verbindung mit den wichtigsten Ereignissen, die auf der «Zwinglitüre» des Grossmünsters in Zürich abgebildet sind. Jeder Beitrag beleuchtet vier Aspekte: Historie, Theologie, Wirkungsgeschichte und Aktualitätsbezug. In dieser Nummer: Einführung.

«Comics sollen Emotionen vermitteln»

Mit ihren Karikaturen bereichern sie den Kirchenboten: Wir stellen die Zeichnerinnen und Zeichner in einer losen Serie vor. Den Anfang macht die 31-jährige Hauptwilerin Vida Sprenger. Für sie sind Comics am Kühlschrank die grösste Ehre.

Cyrill Rüegger

Vida Sprenger im Selbstporträt: Malend-musizierender Wirbelwind.

«Der Auslöser war mein 30. Geburtstag», erinnert sich Vida Sprenger. «Ich bekam einen Farbkoffer von meinem Ehemann geschenkt, verliebte mich in die Farben und malte nächtelang.» Seit Anfang 2018 ist die Hauptwilerin offiziell als Illustratorin tätig. Für den Kirchenboten illustriert sie die neue Schwerpunktserie zur Reformation (siehe Seiten 8 und 9) und zeichnet Cartoons für die Unterhaltungsseite.

Reibereien sorgen für Ideen

Als bekennende Christin zeichne sie unglaublich gerne christliche Comics, sagt Vida Sprenger mit einem Lachen auf den Lippen. Ihr Mann sei hingegen Atheist. «Das gibt natürlich ab und zu Reibereien. Und daraus entstehen immer wieder neue Ideen für Comics.» Was sich seit den Anfängen nicht geändert hat: Vida Sprenger zeichnet nach wie vor gerne am Abend oder auch mal in der Nacht, wenn ihre vierjährige Tochter Gwendolyn längst schläft. Die ausgebildete Fachfrau für medizinisch-technische Radiologie widmet sich seit der Geburt voll ihrer Tochter und dem Haushalt. Das sei für sie ein Privileg, und das Zeichnen und Illustrieren eine gute Abwechslung. Daneben singt Vida Sprenger in einer eigenen Band und sie schreibt – sofern es die Zeit zulässt – Liedtexte. «Musik und Comics haben durchaus Gemeinsamkeiten. Mit beiden lassen sich Emotionen vermitteln und Herzen berühren», betont sie, um dann anzufügen: «Auch wenn das jetzt fast ein bisschen kitschig klingt.»

Vida Sprenger, Karikaturistin

Bild: Jens Stalder

«Wenn der Comic meinen Mann zum Lächeln bringt, habe ich meine Arbeit gut gemacht.»

Beten, kritzeln, kolorieren

Kreativität ist ein fixer Bestandteil von Vida Sprengers Alltag. Doch wie geht sie einen neuen Comic ganz konkret an? «Zuallererst bete ich», erklärt sie. «Dann suche ich nach einem passenden Vers und fange einfach mal an herumzukritzeln. Dabei fällt schon mal einiges an Altpapier an.» Die Skizzen pause sie dann an ihrem Leuchttisch ins Reine. Das sei der schönste Arbeitsschritt. Danach scanne sie die Zeichnung und koloriere sie am Computer. Das habe den Vorteil, dass sie von der gleichen Zeichnung verschiedene Varianten erstellen könne. Zum Schluss folgt das Einfügen der Textblasen. «Den fertigen Comic zeige ich dann meinem Mann. Er ist mein grösster Kritiker. Wenn die Zeichnung ihn zum Lächeln bringt, habe ich meine Arbeit gut gemacht», fügt Vida Sprenger an. Die grösste Ehre sei, wenn jemand einen ihrer Comics ausschneidet und an den Kühlschrank hängt.

Hörbuch in den Startlöchern

Seit Anfang 2018 konnte sie schon einige spannende Projekte umsetzen. Am stärksten gewachsen sei sie am Wimmelbuch «Buurehof erläbe». Da habe sie gelernt, dass ein ganzes Team nötig ist, um ein Buch auf den Markt zu bringen. Neben den Illustrationen für den Kirchenboten arbeitet Vida Sprenger derzeit an einem Kinderhörbuch mit dem Titel «Krirka und d'Melodie vom Wald» – eine spannende Geschichte mit zehn selbstgeschriebenen Liedern. Sobald die Finanzierung stehe, werde das Hörbuch von acht Musikern aus der Region aufgenommen. Langweilig wird es ihr also nicht. «Das spürt auch meine Familie ein bisschen», fügt Vida Sprenger in ihrer typischen, fröhlichen Art an: «Seit ich zeichne und Liedtexte schreibe, muss mein Mann die Socken häufiger selber sortieren. Und er kann jetzt auch sehr gut Hemden bügeln.»

Mehr Infos über Vida Sprenger: www.vidart.ch

Bild: mr

Jugendliche aus Frauenfeld beschäftigen sich mit Losungen und lassen sich davon inspirieren – gerade, wenn es um Krieg und Frieden geht.

«Frieden spielen» ist schwieriger

Sind Losungen ein alter Zopf? Mitnichten, wenn man das neue Konfirmationsprojekt der Herrnhuter Brüdergemeine betrachtet: Tobias Arni ist gerade mit Blick auf die Jahreslosung überzeugt von der Wirkkraft der Losungen, wenn sie altersgerecht eingesetzt werden.

Tobias Arni ist Pfarrer und Leiter der Fachstelle Religionsunterricht der Evangelischen Landeskirche Thurgau und empfiehlt, im Konfirmationsunterricht mit dem Projektbuch der Losungen für junge Leute zu arbeiten. Das Konfirmationsprojekt mit Jugendlosungen erinnere jedoch auch daran, dass Christinnen und Christen generell aus Losungen Impulse für das eigene Leben erhalten. Nur schon die Jahreslosung 2019 sei herausfordernd: «Suche Frieden und jage ihm nach!», heisst es im Psalm 34.15. Arni: «Um sich mit der anspruchsvollen Jahreslosung, aber auch grundsätzlich mit Losungen auseinanderzusetzen, haben die Herausgeber ein Konfirmandenprojekt geschaffen, das im Internet aufgerufen werden kann. Wer diese Impulse durcharbeitet, hat sich mit der Jahreslosung, aber auch grundsätzlich mit den biblischen Losungen und ihrem Hintergrund auseinandergesetzt.» Man liest etwa im Leitfaden, warum die Losungen 1831 erstmals gedruckt wurden und dass deren Entstehungsgeschichte durchaus etwas mit der diesjährigen Jahreslosung zu tun hat.

Wenn der Friede «stolpert»

Zur Jahreslosung erzählt Tobias Arni eine kurze Weisheitsgeschichte: «Es war einmal ein Mensch, der suchte den inneren Frieden, konnte ihn aber nicht finden. Er suchte immer heftiger, immer verbissener, immer dringlicher und fand ihn doch nirgends. Der Friede seinerseits war inzwischen schon ganz ausser Atem. Es gelang ihm einfach nicht, den Suchenden einzuholen bei dem Tempo, mit dem er hin- und herhastete, ohne auch nur einmal zu verschnaufen oder sich umzusehen. Eines Tages brach der Mensch mutlos zusammen und lag kraftlos auf dem Boden. Der Friede, der schon gar nicht mehr daran geglaubt hatte, dass der Suchende einmal anhalten würde, stolperte mit voller Wucht über ihn. Und der Mensch fing auf, was da so plötzlich über ihn gefallen war und entdeckte erstaunt, dass er seinen inneren Frieden gefunden hatte.»

Rosenkrieg und Kleinkrieg

Arni ist überzeugt, dass die Jahreslosung im Unterricht auf fruchtbaren Boden stösst, weil junge Menschen tagtäglich mit Krieg und Frieden konfrontiert werden: «Neben dem inneren Frieden, der Ruhe und Besinnung braucht, um sich entfalten zu können, gibt es auch den äusseren Frieden. Dessen Gegenteil ist der Krieg, und bei Nachbarstreitigkeiten spricht man vom ‹Kleinkrieg›. Neid und Missgunst vergiften das Zusammenleben. ‹Rosenkrieg› ist die Bezeichnung für einen heftigen Scheidungs- oder Trennungskonflikt zwischen Eheleuten. Das wünscht man niemandem. Umso wichtiger ist es, dem Frieden Raum zu geben.»

Es besteht Nachholbedarf

Im Unterricht macht Arni die Erfahrung, dass Kindern viele Ideen in den Sinn kämen, wenn man sie frage, wie «Krieg spielen» geht: Mit Stöcken aufeinander einschlagen, Tannenzapfen werfen, brüllen, Rüstungen basteln, Deckung suchen, Hinterhalte legen, sich selber aber bestmöglich schützen. Indes: «Fragt man danach, wie man Frieden spielen könnte, erntet man häufig Unverständnis. Das muss doch langweilig sein. Im Kreis tanzen? Einander die Hände geben? Etwas für Mädchen? Wie soll das gehen?» Offensichtlich bestehe diesbezüglich noch viel Nachholbedarf, folgert Arni, «damit unsere Kinder im gleichen Masse Ideen und Phantasien für das ‹Frieden spielen› entwickeln können wie für das ‹Krieg spielen›!» *ta/sal*

Mehr Infos: www.losungen.de/konfirmandenprojekt

Friede – was bedeutet das?

Was für die Konfirmandinnen und Konfirmanden ein Thema sein kann, könnte auch für Sie als Leserin, als Leser des Kirchenboten im neuen Jahr wichtig sein: Was brauchen Sie um ihren inneren Frieden zu finden? Wo und wann nehmen Sie sich Zeit dafür? Was können Sie beitragen zum äusseren Frieden? Wie schätzen Sie die Situation unseres gesellschaftlichen Friedens in der Schweiz ein? Was braucht unsere Gesellschaft, damit wir unseren gesellschaftlichen und damit auch den religiösen, Frieden bewahren können? Teilen Sie uns Ihre Gedanken mit einem kurzen Leserbrief (1200 Zeichen) mit oder schreiben Sie einen Kommentar am Schluss dieses Artikels im Internet auf www.kirchenbote-tg.ch.

Bild: pd

Sie wollen der Jugendarbeit im Hinterthurgau mehr Kraft verleihen und werben mit einer Wundertüte für die erste Jugendallianz-Party (im Kreis von links nach rechts): Andi Bachmann, SEA-Jugendbeauftragter, Päde Mahler, Teenieleiter FEG Sirnach, Berater Christian Bachmann, Edith Rohrer Hess, sozialdiakonische Mitarbeiterin Evangelische Kirchgemeinde Münchwilen-Eschlikon, Simon Frey, Chrischona-Jugendpastor Aadorf, Janine Haller, Pfarrerin in Matzingen, Alexandra Gisler, Praktikantin Next Generation Chrischona Aadorf.

«Schärferer Blick für die Nöte»

«Zäme stärcher» lautet die Devise: Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) lanciert deshalb die Jugendallianz, die zu übergemeindlicher und regionaler Begeisterung motivieren soll. Die Hinterthurgauer Kirchen gehören zu den ersten schweizweit.

Roman Salzmann

Andi Bachmann ist SEA-Jugendbeauftragter und verspricht sich von regionalen Jugendallianzen einen dreifachen Gewinn. Jede mitwirkende Gemeinde werde dank der Zusammenarbeit inspiriert, das bewirke auch eine persönliche Horizonterweiterung, und es bedeute, dass die Region profitiert: Kirchenferne Jugendliche könnten durch qualitativ bessere Initiativen, Events und Programme treffender angesprochen werden, ist er überzeugt, da man gemeinsam einen «schärferen Blick für die Nöte der Jugendlichen vor Ort hat und mehr Power, um darauf Antwort zu geben.»

Teenager prägen

Simon Frey, Hauptleiter der Jugendallianz Hinterthurgau, betont: «Wir Kirchen möchten unsere Ressourcen gemeinsam nutzen, um Teenager in der Region nachhaltig zu prägen und die Gemeinschaft untereinander zu fördern.» Das Vorhaben steht denn auch unter guten Vorzeichen: Neben den Chrischona-Gemeinden Aadorf und Weingarten gehören die Freie Evangelische Gemeinde Sirnach, die evangelischen Kirchgemeinden Matzingen und Münchwilen sowie die Webi Matzingen zu den Gründungsmitgliedern. Unterstützt wird die Jugendallianz Hinterthurgau weiter von der Evangelisch-methodistischen Kirche Eschlikon und den evangelischen Kirchgemeinden Aadorf, Wängi, Fischingen, Bichelsee und Balterswil, Lommis sowie Affeltrangen.

Start mit einer Party

Gestartet wird mit einer altersgerechten Party für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 25 Jahren, die Spass und Tiefgang zugleich verspricht. Tagsdarauf wird gemeinsam der Allianz-Gottesdienst der Region besucht.

Pyjama & Onesie-Party, 19. Januar 2019, 19.30 Uhr, Gemeinde- und Kulturzentrum Aadorf. Mehr Infos: www.jaht.ch

IN KÜRZE

50 Jahre. Die evangelische Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil feierte das 50-Jahr-Jubiläum der Bischofszeller Johanneskirche. «Wir können unseren Vorfahren für ihren Mut dankbar sein», sagte Pfarrer Paul Wellauer mit Blick auf das heutige vielfältige Gemeindeleben, das ohne die Kirche kaum möglich wäre. *bh*

Zwingli-Film. Ab dem 17. Januar läuft der historische Spielfilm «Zwingli» in Schweizer Kinos an, der unter anderem in Stein am Rhein gedreht wurde (Kirchenbote Mai 2018). Für Schulklassen finden anfangs Februar in den Städten Bern, Basel, Luzern und St. Gallen je eine Kino-Vorführung inklusive Fragerunden mit den Filmemachern statt. Parallel zum Filmstart erscheint kostenloses Schulmaterial für die Ober- und Gymnasialstufe. Im März kommt der Zwingli-Film ins Frauenfelder Cinema Luna. *bh*

Flütsch. Evangelisch Bussnang-Leutmerken hat Jann Flütsch zum Pfarrer gewählt. *pd*

Elisabeth Wickihalder wirkt ein halbes Jahr als Pfarr-Stellvertreterin im 50-Prozent-Pensum in Kreuzlingen. *pd*

Neues «Crewmitglied»

Bettina Schmid aus Bottighofen hat die Katechetik-Ausbildung der Evangelischen Landeskirche im Thurgau abgeschlossen. In einem feierlichen Akt überreichte ihr Pfarrer Tobias Arni in einem Gottesdienst in Scherzingen das Fähigkeitszeugnis für die Primarschulstufe. Getreu dem Gottesdienstthema «An Bord gehen» freuten sich Gemeindepfarrerin Gabriele Weiss und der Fachstellenleiter für Religionsunterricht, Pfarrer Tobias Arni, über das «neue Crewmitglied», das nun sein Wirkungsgebiet vom Kindergottesdienst auf den Religionsunterricht ausdehnen könne. *brb*

Bild: brb

Pfrn. Gabriele Weiss, Katechetin Bettina Schmid, Pfr. Tobias Arni.

Cathrin Legler, Thomas Bachofner und Jasmin Hanselmann öffnen die Tore zur neuen Reihe mit Vesperfeiern in der Kartause Ittingen.

Wie die Mönche feiern

Klösterliche Räume beleben und zum Klingen bringen: In der Kartause Ittingen wird die mönchische Tradition noch intensiver gepflegt. Neuerdings mit regelmässigen Vesperfeiern.

Roman Salzmann

«Ora et labora»: In diesem klösterlichen Rhythmus bildet das Innehalten und Feiern einen festen Bestandteil mit den Tagzeitengebeten und den Gottesdiensten. Die Idee dahinter ist, dass das regelmässige Beten (ora) in den Tagesablauf integriert wird (labora). In der Kartause Ittingen wurde diese Tradition in den letzten Jahren nur sehr punktuell gepflegt. Doch nun wolle Tecum, das Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau der Evangelischen Landeskirche Thurgau in der Kartause Ittingen «in bescheidenem Mass daran anknüpfen», sagt Tecum-Leiter Pfarrer Thomas Bachofner.
Gottesdienstliche Feiern waren schon immer Teil des Tecum-Programmes. Dem Wunsch nach mehr Kontinuität könne nun entsprochen werden, da Cathrin Legler neu zum Team gestossen ist.

Ausklang und Übergang

Die neue Reihe mit Vesperfeiern am frühen Abend startet am Dreikönigstag, wobei diese spezielle Form einer kurzen Auszeit in der Regel monatlich am ersten Sonntag durchgeführt wird. Der Sonntagabend biete sich als Ausklang des Wochenendes und Übergang in die neue Woche an, erklärt Bachofner. Die Anlässe folgten einem jeweils ähnlichen Ablauf, wobei diese Liturgie «auch Raum für Überraschendes oder Experimentelles offen lässt». Indes: «Wer eine 20-minütige Predigt erwartet, wird nicht auf die Rechnung kommen.» Denn: «Meditative Teile, Lieder, Bilder, Stille, Gebete, Symbole, Rituale werden diese Feiern prägen.» Der musikalische Stil orientiere sich an Liedern aus der Iona Community, zu der das Tecum-Team herzliche Kontakte pflegt, und der Taizé-Gemeinschaft. Auch das Liedgut aus dem Kirchengesangbuch und dem neuen Liederbuch «Rückenwind» komme nicht zu kurz.

Kirchenjahr und Jahreszeiten

Die Vesperfeiern werden je nach Jahreszeit an zwei besonderen Orten abgehalten. Das habe ganz praktische Gründe, erklärt Bachofner: In der kühleren Jahreszeit bietet sich der beheizbare Raum der Stille an, während die Klosterkirche ansonsten einen stimmigen Rahmen bieten wird. Thematisch orientieren sich die Verantwortlichen einerseits am Kirchenjahr und andererseits an den Jahreszeiten. Deshalb werden verschiedene Themen wie der Dreikönigstag, der Tag der Kranken oder zur Fastenzeit die Kampagne «Brot für alle» aufgegriffen.

Vesperfeier: Sonntag, 6. Januar, 18 Uhr, Raum der Stille: «beschenkt – schenken». Mit Jasmin Hanselmann und Pfrn. Cathrin Legler. – 3. Februar, 18 Uhr: Aufbruch des Lichts..

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 07.00 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille Mittwoch, 9. Januar, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Mo-Fr 14.00 bis 17.00 Uhr; Sa/So 11.00 bis 17.00 Uhr
Die Kartause ist ab dem 5. Januar wieder geöffnet.

Stammtisch. 9. Januar, 20 Uhr, zum neuen Halbjahresthema: «Schöpfungsauftrag: Ökologie und Verantwortung». Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

Weltgebetstag. 10. Januar, 13.30 bis 17.30 Uhr, Weinfelden, ökumenische Vorbereitungstagung.

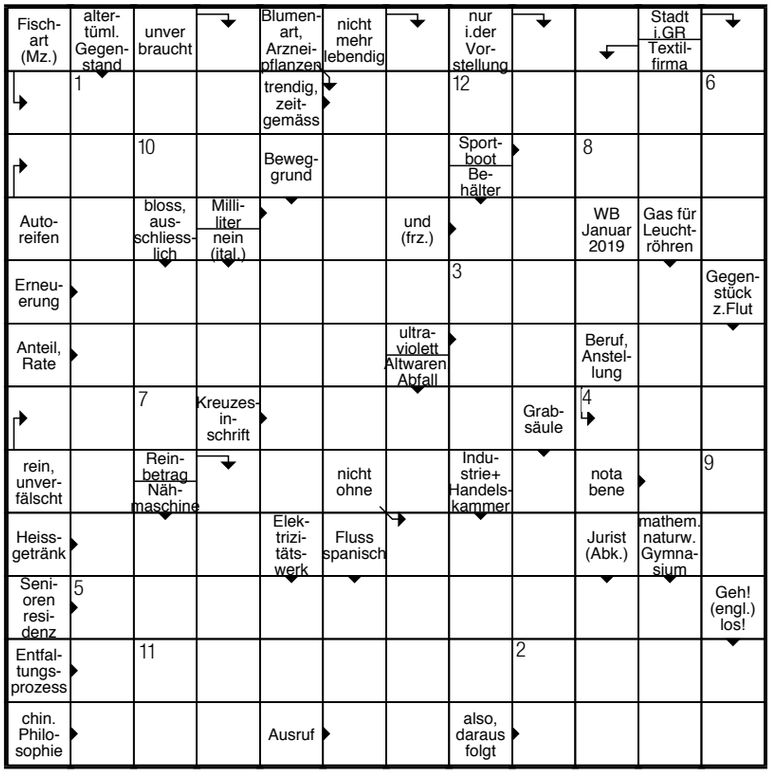
Protokolle. 7. / 21. Januar, 19.15 Uhr, Weinfelden. Wie schreibt man gute, zweckmässige Protokolle in Behörden und Vereinen?

Lust auf Sitzungen. 14. Januar/ 4. Feburar,18:45 Uhr, Weinfelden. Sitzungen zielgerichtet und konstruktiv gestalten.

Aufbruch des Lichts. 3. Februar, 14.00 bis 17.30 Uhr. Seminar zum Jahreszeitenzyklus in der keltisch-christlichen Spiritualität .

IN KÜRZE

Gebetswochen. In verschiedenen Kirchgemeinden werden vom 13. bis 20. Januar die Allianzgebetswoche zum Thema «Hoffnig für d'Schwiiz» sowie vom 18. bis 25. Januar die Gebetswoche für die Einheit der Christen mit Texten aus Indonesien zum Thema «Einheit in der Vielfalt» durchgeführt. Mehr Infos: www.allianzgebetswoche.ch und www.agck.ch. *pd*



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um alt und neu. Einsendeschluss ist der 10. Januar 2019. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Dezember-Ausgabe lautet «Grossfamilie»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Anneliese Güttinger, Weinfelden.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Zukunft. Mit dem neuen Jahr starten zwölf Theologinnen und Theologen neu in der SRF-Radiopredigt. Fünf von ihnen antworten an einem Round Table auf die Frage, was es zwingend braucht, damit Kirche eine Zukunft hat. Es diskutieren: die evangelisch-reformierten Brigitte Becker und Matthias Jäggi, die römisch-katholischen Stimmen von Matthias Wenk und Silvia Huber sowie die christkatholische Diakonin Susanne Cappus. Radio SRF 2, Perspektiven, 1. Januar, 8.30 Uhr.

Grübeln. Wer viel grübelt, findet nicht nur keine Lösung des Problems, sondern erhöht durch übermässiges Grübeln auch das Risiko, an einer Depression zu erkranken. «Achtsamkeit» und Spiritualität sollen helfen, das Wohlbefinden im Alltag zu verbessern. Das Thema beschäftigt auch Psychologinnen, Ärzte und Meditierende. Radio SRF 2, Perspektiven, 20. Januar, 8.30 Uhr.

Holocaust. Zum internationalen Holocaust-Gedenktag: Zwei Schwestern wachsen in den 60er Jahren in der Schweiz auf. Ihre Mutter hat den Holocaust überlebt. Dies bleibt in der Familie lange ein Tabu. Eve Stockhammer und Iris Ritzmann nähern sich der tabuisierten Vergangenheit ihrer Mutter an. Radio SRF 2, Perspektiven, 27. Januar, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

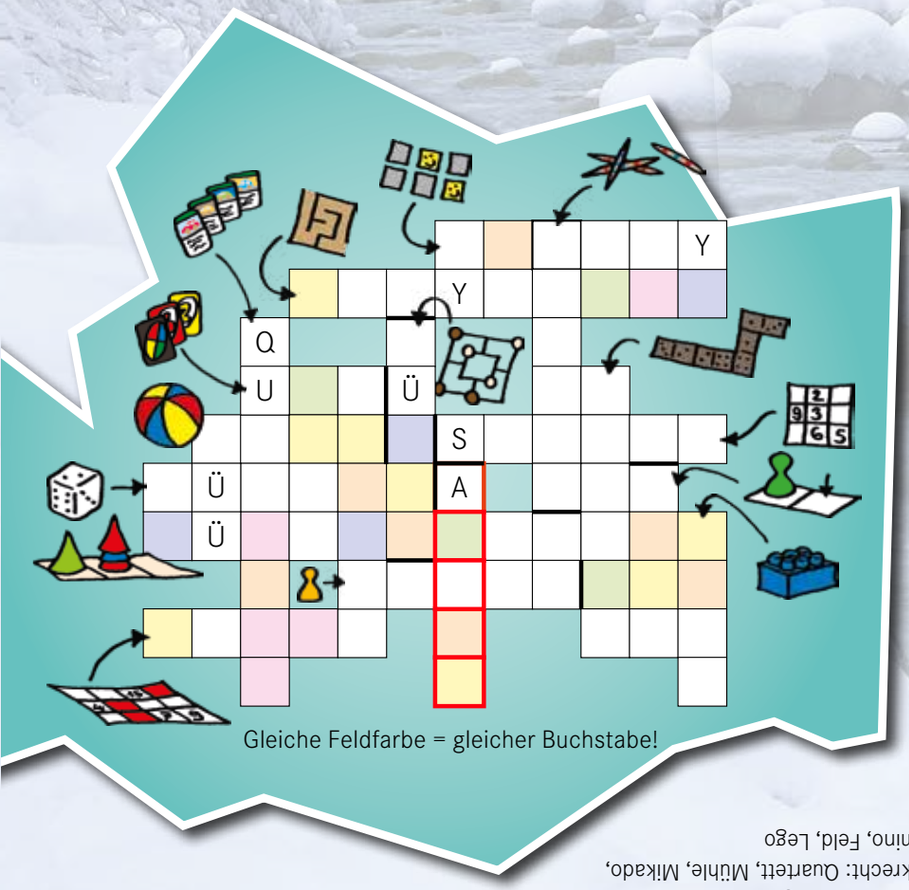
IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit beim Kreuzworträtsel und gewinne **ein tolles Wal-Kässeli**. So geht's: Schreibe das Lösungswort in den roten Kästchen zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Januar 2019. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Kreuzworträtsel

Fülle das Kreuzworträtsel aus und löse das Wort in den roten Kästchen. Schaffst du es ohne unten nach zu sehen? Kleiner Tipp: in gleichfarbige Kästchen kommen immer dieselben Buchstaben.



Gleiche Feldfarbe = gleicher Buchstabe!

Worauf freust du dich im Jahr 2019 besonders?

Diesen Monat haben wir Schülerinnen und Schüler aus dem Heilpädagogischen Zentrum HPZ in Romanshorn gefragt, worauf sie sich im neuen Jahr besonders freuen.

Philippe (13): Ich freue mich vor allem auf das Baden im Sommer.

Boas (15): Ich freue mich auf meine Ferien auf Teneriffa.

Joana (14): Ich bin eingeladen und darf ein Fussballspiel meiner Lieblingsmannschaft in München mitverfolgen.

Sandro M. (13): Ich freue mich auf den Siku-Katalog 2019.

Leandro (13): Ich würde mich freuen, wenn es eine neue Lamborghini-Version geben würde.

Timo (13): Ich freue mich auf meinen ersten richtigen PC.

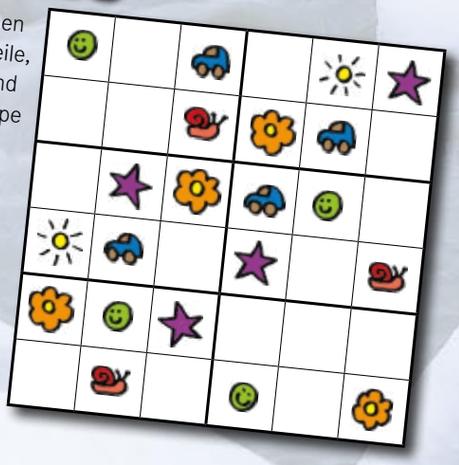
Luca (14): Ich freue mich auf jeden einzelnen neuen Tag..

Tony (14): Ich freue mich auf meinen Geburtstag am 27. Januar.

Sandro R. (15): Im Sommer beginnt meine Lehre in einer Gärtnerei.

Sudoku

Die sechs Bildchen sollen in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jeder 6er-Gruppe **genau einmal** vorkommen!



Lösungen: waagerecht: Memory, Labyrinth, Uno, Ball, Sudoku, Würfel, Hütchenspiel, Figur, Lotto; **senkrecht:** Quartett, Mühle, Mikado, Domino, Feld, Lego

Lösung Wettbewerb Dezember-Kirchenbote:
Lupe. Das Mikado-Spiel gewinnt:
Nicola Sturzenegger, Wigoltingen.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR. 1 | JANUAR 2019
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Gott spricht: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Genesis 9,13

Bild: fotolia.com